



Text by Mag. Doris Wareka
2011

Eibe

Thema: Hüterin der Schwelle

Botanische Merkmale

Eiben gehören zur Familie der Eibengewächse (*Taxaceae*) aus der Großfamilie der Koniferengewächse. Ihr botanischer Name lautet *Taxus baccata*. Es ist eine kleine, isoliert stehende Familie innerhalb der Nadelhölzer. Sie ähneln nur äußerlich anderen Nadelholzarten, unterscheiden sich aber in einigen Punkten erheblich (kein Harz, einzige giftige Konifere Europas etc.).

Es sind sehr langsam wachsende immergrüne Sträucher oder kleine bis mittelgroße Bäume, die in der Natur eher einzeln stehend vorkommen. Nur in Ausnahmefällen werden sie höher als 15 m. Sie werden aber über 1.000 Jahre alt.

Sie wächst vor allem dort, wo sich das Klima durch milde Winter, kühle Sommer, viel Regen und einer hohen Luftfeuchtigkeit auszeichnet. Am besten gedeiht sie in lichten Mischwäldern. Sie braucht frische, nährstoffreiche und eher basische Böden.

Die Eibe ist die älteste und schattenverträglichste Baumart Europas. Junge Eiben gedeihen überhaupt nur im Schatten, vor allem unter anderen Bäumen. Ältere Eiben hingegen vertragen auch volle Sonneneinstrahlung.

Sie sind äußerst variabel in ihrer Gestalt, und je nach Standortbedingungen strauch- oder baumförmig. Im Hochgebirge oder in Felswänden kann sie sogar als Kriechstrauch auftreten.

Eiben haben, im Vergleich zu anderen Baumarten, weitläufige, tiefreichende und sehr dichte Wurzeln. Dadurch können sie auch in stark verdichtete Böden vordringen und ermöglichen den Bäumen eine hohe Regenerationsfähigkeit. Sie haben nämlich die bei Nadelbäumen seltene Eigenschaft, dass sie von Stock austreiben können. Selbst bei komplettem Stammverlust wachsen Wurzelschösslinge nach.

Jeder ältere Eibenbaum ist ein Individuum, keiner gleicht dem anderen. Es sind lebendige Landschaften. Sie haben eine dunkle Ausstrahlung, da ihr Nadeldach jeden noch so hellen Sonnenstrahl einfängt und in ein dunkles Grün verwandelt.

Charakteristisch ist ihre dünne grau- bis rotbraune Schuppenborke. Die weichen, nicht stechenden und biegsamen Nadeln sind leicht sichelförmig gebogen. Eiben besitzen KEINE Harzkanäle.

Zur Regenerationsfähigkeit der Eibe kann gesagt werden: „*Die Eibe kann aus völligem Verfall wieder auferstehen. Es gibt keinen biologischen Grund für eine Eibe, zu sterben, sie kann praktisch ewig leben*“

Durch diese außergewöhnliche Regenerationskraft ist die Eibe eine der ältesten und erfolgreichen Baumarten der Welt. Die ältesten bekannten fossilen Funde werden auf 200 Mio Jahre datiert. Eibenmischwälder waren im Neolithikum und in der Bronze- und Eisenzeit weit verbreitet. Der Mensch schaffte es jedoch dann innerhalb einer kurzen Zeitspanne den Baum stark zu dezimieren.

Eiben stehen unter strengem Naturschutz, da sie vom Aussterben bedroht sind. In Westeuropa sind sie schon gänzlich verschwunden.

Mythologie und Volksglauben

Sie galt in allen Kulturen, die sie kannten, als heiliger Baum und wurde mit dem todbringenden Aspekt der Muttergöttin assoziiert. Der Kult um diesen Baum ist uralt. Manche Eiben sind sogar älter

und sie sind noch immer lebendig. Die Eibe ist der Baum der Einheit von Tod und Leben, er geht über diesen Gegensatz hinaus. Erst im Christentum wurde er zum Baum des Todes.

Das älteste von Menschenhand gefertigte Artefakt ist ein Eibenspeer, den man in England fand. Er wurde datiert auf ein Alter von 150.000 v. Chr. Der älteste englische Eibenbogen ist von 2.600 v. Chr.

Eiben waren bestimmende Bäume der germanischen und keltischen Wälder und häufig die heiligen Zentren von Stammesgebieten.

Die Giftigkeit der Eibe war bereits Thema in der griechischen Mythologie. Artemis, die Göttin der Jagd tötete mit Eibengiftpfeilen die Töchter der Niobe, die sich ihr gegenüber ihres Kinderreichtums gerühmt hatte.

Julius Cäsar berichtete in den Gallischen Kriegen von einem Stammesfürsten, der lieber mit dem Gift der Eibe Selbstmord begeht, als sich den Römern zu ergeben.

Die Standorte der Eiben weisen auf Vergänglichkeit hin – sie ist ein Friedhofs- oder Totenbaum. Früher gab man den Verstorbenen Eibenzweige mit ins Grab, um die verstorbenen Seelen vor Hexen und bösen Geistern zu schützen.

Man darf nicht vergessen, dass sich christliche Friedhöfe sehr häufig auf viel älteren Kultstätten befinden. Die Kelten und Germanen hatten ihre heiligen Grabhügel innerhalb einer kreisförmigen Einfriedung. Rundherum fand man stets einen Eibenhain. Erst durch die normannische Invasion im 10. Jhd. wurden eckige Friedhöfe eingeführt.

Die Germanen säumten ihre heiligen Plätze (für Gottesdienste als auch Gerichtsverhandlungen) mit Eiben, denn diese waren in der Lage Dämonen zu vertreiben. Für die Eibe hatten die Germanen sogar eine Rune – Ihwaz oder Eiwaz – so nannten sie Rune und Baum. Sie wird allgemein als Sinnbild für Tod und Wiedergeburt verstanden, passend für einen Baum der Grabhügel.

Die Kelten assoziierten mit der Eibe auch höheres Verständnis und Weisheit. Das irische Wort für Lachs, der Sinnbild der Weisheit ist, ist „eo“, dasselbe wie für Eibe. Irland wurde früher auch die „Eibeninsel“ genannt.

Sie galt als Helferin über die Schwelle des Lebens und Amulette aus Eibenholz galten als Schutz vor Dämonen.

In mittelalterlichen Geschichten erscheint die Eibe oft in Verbindung mit Liebenden, die die beiden bis in den Tod hinein vereinen. Tristan und Isolde, beispielsweise, werden zu beiden Seiten einer Kapelle beerdigt, aber die Eiben auf ihren Gräbern verflochten sich auf innigste Weise über dem Dach des Gebäudes.

Viele christliche Missionare predigten unter heiligen Eiben, oder wohnten sogar in ihren hohlen Stämmen.

Der altindische Name der Eibe „Deodaru“ bedeutet „Baum Gottes“. Die traditionelle Farbe für den kleinen roten Punkt auf der Stirn, der das Dritte Auge markiert, wurde früher aus pulverisierter Eibenrinde gewonnen.

Volks- und Pflanzenheilkunde

An der Eibe ist alles, außer dem roten Samenmantel der Früchte, giftig. Die für den Menschen tödliche Dosis liegt bei 1 mg Eibentaxin pro Kg Körpergewicht. Wildtiere (Rehe etc.) äsen gerne an der Eibe, da sie aber Wiederkäuer sind, geht der Samen erst in den Verdauungszyklus über, wenn die Giftstoffe schon verwirkt sind. Esel, Rinder, Schafe und Ziegen, und vor allem Pferde, sind hingegen durch das Eibengift sehr gefährdet. Hasen und Kaninchen sind dagegen unempfindlich.

Im frühen Mittelalter spielten Zubereitungen aus Bestandteilen der Eibe allerdings eine Rolle. Man behandelte mit ihr Epilepsie, Diphtherie, Rheumatismus, Hautausschläge und Krätze.

Die Eibentoxine lösen auch Kontraktionen an der Gebärmutter aus, weswegen sie früher auch als Mittel für Abtreibungen eingesetzt wurde. Oft starb auch die Mutter an der Giftwirkung.

Spuren des Giftes können ein Herztonikum sein.

Der heilkundige Dioscurides schrieb, dass *„Menschen, die unter dem Baum schliefen, oder von seinem Schatten getroffen wurden, auf der Stelle sterben könnten“*.

Plinius vertrat die gleiche Meinung und warnte darüber hinaus auch vor dem Trinken aus einem Eibenholzgefäß, da dies ebenfalls den Tod bringen würde.

Hildegard von Bingen sah das anders: Sie bezeichnete die Eibe als „Freude“ und „von seinem Holz, wenn es am Feuer entzündet wird, schaden weder Dampf noch Rauch, die von ihm ausgehen.“ Im Gegenteil sah sie diesen Rauch als heilend an. Darüber hinaus meinte sie, dass ein Stab aus dem Holz der Eibe für seinen Träger „gut und nützlich zum Wohlergehen und zur Gesundheit des Körpers sei“. Sie sah in der Eibe ein Bild der Auferstehung, als ein Symbol für Ewiges Leben.

Volkstümlich wurde die Abkochung der Eibenblätter bei Wurmbefall, zur Förderung der Menses, bei Mandelentzündung eingesetzt.

Das Gift der Eibe war auch ein beliebtes Mord- und Selbstmordgift.

In den 60er Jahren entdeckte man, dass einige giftige Inhaltsstoffe potentiell krebshemmend sein könnten (Zytostatikum). Ein Stoff, das Taxol scheint effektiv zu sein, ist aber nur in geringsten Mengen in der Rinde zu finden. Für die Behandlung eines Menschen würden sechs Bäume pro Jahr benötigt. Heute ist es bereits gelungen, diesen Wirkstoff aus Eibenlaub halbsynthetisch herzustellen. Seither sind riesige Eibenplatanen in den USA und Asien entstanden

Geistige Essenz

In der Eibe stecken außergewöhnliche Kräfte. Sie ist ein Nadelbaum, besitzt aber nichts desto trotz, außer der Tatsache, dass sie immergrün ist, kaum eine Eigenschaft der anderen Nadelträger. Sie hat keine ätherischen Öle, sie trägt keine Zapfen und sie besitzt keine Harzkanäle. Außerdem enthalten die meisten ihrer Pflanzenteile ein tödliches Gift, was für einen Baum sehr ungewöhnlich ist.

Im englischen Sprachgebrauch bedeutet „gift“ Geschenk. Giftige Pflanzen sind in der Lage als Heilmittel tief in die Seele einzugreifen, da sie bestimmte Anteile sterben lassen. Je stärker ein Gift, desto stärker ihr Transformationsaspekt.

Aufgrund dieser Eigenschaften wurde sie in allen Kulturkreisen mit dem todbringenden Aspekt der Göttin, als Hüterin der Schwelle, in Zusammenhang gebracht. Sie ist als Wächterin der Unterwelt sehr häufig auf Friedhöfen zu finden, wo sie den Seelen der Verstorbenen ihren Gang in die andere Welt erleichtern sollte. Was kann sie nun für uns Lebende tun?

Die Druiden verehrten die Eibe von allen Bäumen am meisten. Die Arbeit mit diesem Baum setzte eine lange und mühevollen Ausbildung voraus. Im keltischen Baumalphabet repräsentiert die Eibe den letzten Buchstaben und steht somit für Abschluss oder Vollendung. Aus dieser Vollendung entsteht wieder alles neu, nur in einer höheren Ebene. In ihr vereinen sich also Tod und gleichzeitige die Wiedergeburt, die alles beinhaltet, was vor dem Sterben erlangt wurde. Sie gebirt in eine höhere Ebene hinein.

Die Eibe steht für die Ewigkeit, Raum und Zeit existiert für sie nicht. Sie ist als multidimensional zu betrachten. Sie lehrt das Verständnis dafür, dass im Universum alles gleichzeitig passiert. Sie reist mit uns durch die Ewigkeit und lässt uns die unbekannt Punkte unseres Seins erkennen und hilft bei deren Integration in unsere seelische Identität. Sie ist daher ein typischer Baum, den die Schamanen für ihre Arbeit nutzen.

Dieser Baum kann dabei helfen, uns selbst besser zu erkennen, da sie uns Unterstützung und Schutz gewährt, auch andere Dimensionen unseres Seins zu betrachten. Sei es in andere Leben zu blicken, oder aber einfach nur unsere dunklen Seiten leichter zu erkennen und vertrauensvoll anzusehen und zu integrieren.

Die Eibe steht an der Schwelle von Licht und Dunkelheit, sie lässt uns in die tiefen schattigen Täler unseres Seelenlebens blicken und gibt uns gleichzeitig die Kraft, hinabzusteigen, zu erkennen und zu lernen, und diese Erfahrungen in die lichtereren Gefilde mitzunehmen. Sie nimmt die Angst vor den dunklen Plätzen in uns selbst, die Angst vor unserem eigenen Schatten.

Sie, die Eibe, die mächtige weise Frau, steht als Symbol für die Ganzheit und Gleichzeitigkeit im Universum schlechthin. Sie ist der höchste Baum. **Was ist, ist einfach.** Nicht mehr und nicht weniger. Sie existiert und braucht sich nicht darum kümmern.

Sie lehrt uns, dass vor dem Jetzt alle Schritte für die Entwicklung unserer Seele notwendig waren. Man kann die Eibe nicht „einfach so“ erreichen, davor warnt auch ihr Gift.

Die Gabe der Eibe

Stärkt das Verständnis für die großen Zusammenhänge des Daseins

Wirkt unterstützend bei der Aufarbeitung von karmischen Themen → lehrt das Verständnis für Karma an sich

Bringt Harmonie und innere Ruhe

Hilft dabei Resonanzen auf unangenehme Dinge aufzulösen

Fördert die Fähigkeit Probleme zu meistern

Reinigt die Aura von dunklen Energien

Gute Begleiterin bei schamanischen Reisen

Schenkt Vertrauen ins Leben, da sie die Sicherheit schenkt, mit der universellen Urquelle verbunden zu sein

Stärkt das Gefühl mit allem was ist, verbunden zu sein und lehrt uns Respekt gegenüber der Natur und allem Leben

Die Kraft der Eibe kann unterstützend in folgenden Situationen eingesetzt werden:

- Ist hilfreich bei der Auseinandersetzung mit Problemen , die hartnäckig immer wieder auftauchen und für die man augenscheinlich keine Erklärung finden kann
- Wirkt unterstützend bei der Aufarbeitung von karmischen Themen
- Reinigt die Aura und das Umfeld wenn man das Gefühl hat, ständig von dunklen Energien umgeben zu sein
- Unterstützt in Krisensituationen, in denen tiefe Verzweiflung herrscht, und in den man glaubt, nicht mehr herauszukommen → man sieht das Licht nicht mehr
- Hilft dabei Resonanzen auf unangenehme Dinge aufzulösen
- Fördert die Auflösung hartnäckiger, einschränkender Lebensmuster
- Bei allen Therapien, wo es um die Lösung tiefliegender Problematiken geht
- Gut einzusetzen als Unterstützung bei vermeintlich „vererbten“ Krankheiten
- Wirkt unterstützend bei vermeintlich therapieresistenten Erkrankungen
- Bei Angst vor „dunklen“ Energien oder davor, sich auf tiefe seelische Bereiche einzulassen
- Bei Angst vor spirituellen Praktiken
- Erleichtert das Loslassen in allen seinen Aspekten
- Hilft dabei, sich vertrauensvoll auf seine dunklen Seiten einzulassen
- Verhilft zu einer guten Erdung, da sie dabei hilft, unsere Inkarnation mit allen ihren Anteilen anzunehmen
- Unterstützt bei schamanischen Reisen und Praktiken

Affirmationen zur Eibe

Ich nehme mich an, so wie ich bin.

Ich liebe das Leben in seiner Ganzheit.

Es ist, was es ist.

Ich bin, was ich bin.

Ich bin ein Teil des Universums und mit allem verwoben.

Ich bin tief verbunden mit der Urquelle.